

zwei Violinen, zwei Fagotten und Orgel geschrieben. Sämmtliche Messen wurden von Joh. Cv. Habert und Gustav Glosner herausgegeben; ersterer schrieb auch die historische Einleitung und den Revisionsbericht.

Der zweite Halbband enthält ein wertvolles Stück weltlicher Tonkunst aus dem 17. Jahrhundert: Das erste Florilegium von Georg Muffat († 1704 zu Passau), 50 Stücke für Streichinstrumente umfassend. Eine Besprechung dieser Stücke, meist ältere Tanzformen, gehört nicht in den Rahmen dieser Zeitschrift.

Die beiden bei Artaria & Co. in Wien erschienenen Halbbände wurden von der Firma Eberle in Wien hergestellt und zeichnen sich durch ihre typographische Ausstattung und ihr geschmackvolles Außere aus. Mehrere beigegebene Facsimilia gereichen den Publicationen zur Zierde.

Linz. † Maximilian Schwarz, Taubstummenlehrer u. Chordirigent.

32) **Für jung und alt.** Gedichte von P. Josef Bergmann, Priester des ritterlichen Kreuzherren-Ordens mit dem rothen Sterne zu Karlsbad. Salzburg. Anton Pustet. 1894. 86 Seiten. 8°. Preis fl. —.40 = M. —.80.

Die Deutschen sind nicht nur das Volk der Denker, sie sind auch die Nation der Lyriker. In keinem Lande auf dem Erdenrunde werden so viele Gedichte geschrieben und — ach! — gedruckt wie in Deutschlands Gauen; die Bücherstatistik weist es aus. Wohl auf keinem Gebiete sonst fühlen sich so viele berufen und sind so wenige auserwählt. Sicher ist es ein hübscher Drang, seinem Denken und Empfinden poetischen Ausdruck geben zu wollen, und gewiß ist nichts dagegen einzuwenden, wenn alle derart Gedrängten sich die Befriedigung gönnen, ihr Fühlen und Sinnen in Verse zu kleiden; warum aber alle diese Verse in Druck legen, oder falls auch dies zur subjectiven Befriedigung gehört, sie in die Oeffentlichkeit hinaus schicken? warum selbst dann noch, wenn ein derartiger Versuch schon einmal abfällige Beurtheilung erfahren hat?

In dieser Zeitschrift (1891, III. Heft, S. 699) wurde dem Herrn Verfasser obengenannten Büchleins von berufener Seite der Rath ertheilt, „er möge sich mit den Gesetzen der Prosodie und Metrik mehr vertraut machen, als es bisher geschehen ist“. — Metrische Erzeugnisse, wie sie das vorliegende Büchlein bietet, mögen ja im Familien- und Freundeskreise immerhin Gefallen finden; wagen sie sich aber an die Oeffentlichkeit, so fordern sie zu strenger Prüfung heraus. In unserem Büchlein findet sich vieles, das besser weggeblieben wäre, aber auch manches sehr Hübsches, wie z. B. „Das Gebet einer Mutter“ (pg. 13), „'s Lach-Nanner!“ (pg. 42), „Falscher Argwohn“ (pg. 69). Das ästhetische Wahrwort: „Weniger ist mehr“ sollte vor allem auch in quantitativem Sinne auf Gedichtsammlungen Anwendung finden, und die vorliegende würde durch das Ausjäten ungefähr eines guten Drittels wesentlich gewonnen haben; denn unwillkürlich beeinträchtigt der Eindruck des Minderwertigen die Gesamtwirkung.

Schon die Zweitheilung des Büchleins ist geeignet durch die Ueberschriften der beiden Theile (I. Allgemeines und Gelegenheit; II. Allerlei Kleinigkeiten) Fremden zu erregen, sowie nicht minder die Reihenfolge der Gedichte, die ihrem Titel nach alphabetisch geordnet sind, bizarr erscheinen muß, abgesehen davon, daß durch diese Anordnung ein geradezu kaleidoskopartiges Ganze entstanden ist. Doch dies sind Aeußerlichkeiten und es wird durch sie der poetische Wert der Gedichte nicht bestimmt. Bedeutend vermindert wird jedoch derselbe, wenn der Verfasser mit der Grammatik oder mit der Logik auf gespanntem Fuße steht, wie dies leider recht oft der Fall ist. Man höre: „Die Blume nimmst du zur Richtschnur deiner Thaten“ (pg. 12); „mitschuldig seiner Uebelthat“ (pg. 16) statt fremder Uebelthat; „Sabbatglanz“ wird (pg. 18) vom Tag des Herrn

gesagt; ist das nicht eine *contradictio in adiecto*? „Bald verliert im Sande sich seiner Schritte Haß“. (pg. 20) Wer lacht da? „Da und hie“ (pg. 99) für „hie und da;“ „als ich an diesem Plage saß“ (pg. 21); „aus der Länder Weite“ (pg. 38); „mehr jeden Schrittes, mehr jeder Stufe“ (pg. 48); „dem Manne thu' etwas ich zum Tode“ (pg. 32); „der Turner muß den Kopf bisweilen hängen“ (pg. 62); „so erwicht des Müßigganges Teufel heer dich nicht beim Schop!“ (pg. 59). Durch diese und ähnliche Mängel des sprachlichen Ausdrucks werden viele dieser poetischen Versuche arg verunstaltet, und die poetische Begabung, die dem Verfasser nicht abgesprochen werden kann, wird dabei nie zur vollen Entfaltung kommen können.

Die Orthographie, die dem Verfasser beliebt, ist nicht consequent eingehalten, und das ist doch die geringste Forderung, die man an dieselbe zu stellen be-
rechtigt ist. Man liest: „jung und alt!“ auf dem Titelblatte und „Jung und Alt“ (pg. 26); ferner: „der Reiche spricht“ (pg. 21) und ebendort: „es fleht die arme;“ „werth“ (pg. 51), aber „wert“ (pg. 53); „ein Mann blieb blutend auf der Stell!“ (pg. 61). Als eine ganz spezifische Eigenthümlichkeit und Angehörigkeit erscheint in dem Büchlein die Verwendung des Rufzeichens, dem schon vom Titelblatte an ein so ausgedehnter Gebrauch eingeräumt ist, daß kaum eine Gattung von Sätzen sich finden dürfte, an die dies Zeichen sich nicht anschlüsse.

Die Ausstattung des Büchleins ist nett.

Mell.

Professor Theodor Jungwirth.

33) **Der Humanist Rudolf Agricola**, sein Leben und seine Schriften. Von Dr. Georg Ihm. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn. 96 S. Preis M. —.80 = fl. —.50.

Vorliegendes Büchlein ist in der „Sammlung der bedeutendsten pädagogischen Schriften aus alter und neuer Zeit“, herausgegeben von Dr. Ganzen, Dr. Keller und Dr. Schulz, der XV. Band. Nachdem uns der Verfasser in einer Einleitung über das Wesen des sogenannten Humanismus (jener geistigen Bewegung der späteren Periode des Mittelalters, hervorgerufen durch Gelehrte, welche im Gegensatz zu ihren Zeitgenossen ihre Bildung aus den Werken des klassischen Alterthums zu schöpfen und dieses zu einem Gegenstand der Wissenschaft zu machen sich bestreben) unterrichtet hat, führt er uns das Lebensbild des Rudolphus Huzman — dies ist der ursprüngliche Name Agricolae — in anziehender und klarer Weise vor Augen. Wir bewundern die große, allseitige Gelehrsamkeit, aber aber auch die tiefe Religiosität dieses bedeutenden Humanisten, erbauen uns an seiner innigen Freundschaft mit Johann von Dalberg, Bischof von Worms, und bedauern seinen frühzeitigen Tod, der den begabten Mann im Alter von 46 Jahren auf der Heimreise von Rom dahinraffte. Gewiß nicht übertrieben ist die Grab-
schrift, die der hochberedete Hermolaus Barbarus ihm gesetzt:

„Rudolf Agricola, friesischen Landes Zierde und Hoffnung,
Bettet ein neidisch Geschick unter den marmornen Stein,
Weil er lebte, ward Deutschland würdig des herrlichsten Lobes,
Gleich wie Latium einst, gleich wie das griechische Land.“

Im Anschlusse an die Lebensgeschichte, in welche schon so manche bedeutendere Stellen aus seinen Schriften eingestreut sind, bringt der Verfasser im Wortlaute einige seiner kleineren Werke, so: eine Rede über die Philosophie; ferner das bedeutendste unter seinen pädagogischen Sendschreiben an seinen Freund Jakob Barbirianus: „de studio formando“, worin er die seiner Ansicht nach beste Methode wissenschaftlicher Ausbildung auseinandersetzt. Daran reiht sich ein Begleit Schreiben einer Sokrates- Uebersetzung, mehrere Abschnitte aus den Briefen an Hegius, einen Schüler Agricolae, welcher seinem Lehrer das herrliche Zeugnis ausstellt: „Von meinem Lehrer Agricola habe ich alles gelernt, was ich weiß oder was andere meinen, daß ich wissen“. Zum Schlusse noch: Ueber die Uebung in der lateinischen Darstellung und einige Proben aus dem poetischen Anhang. Dem Ganzen hat der Verfasser noch eine Reihe von Erklärungen und